Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 30

Artikel: Die "Dicke Bertha"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

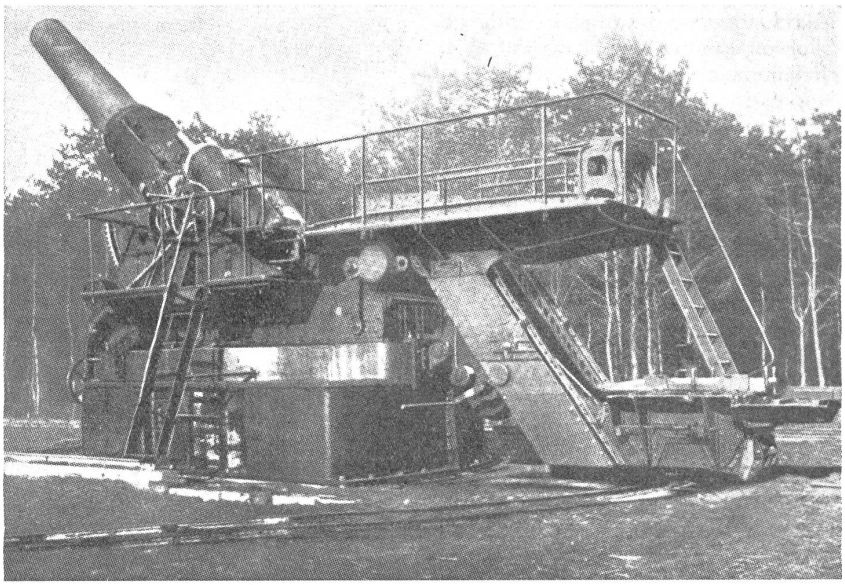
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die „Dicke Berta"

Die Kriegsgeschichte kennt kein zweites Artilleriegeschütz, das ein nur ähnliches Aufsehen erregt hat und dessen Werden und Wirken in so geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, wie die «Dicke Berta» aus dem letzten Weltkrieg. Schon um ihre Wiege in den Krupp-Werken war ein geheimnisvolles Raunen. Nur wenige Auserwählte, die bemüht waren, ihre Existenz mit allen Mitteln zu leugnen und zu verschleiern, durften ihr das Geleite ins Irdische Dasein geben. Später aber, als es darauf ankam, ihren Wert im Kampf gegen Frankreichs Festungen zu beweisen, sprach die «Dicke Berta» ein lautes und gewichtiges Wort. Das Riesengeschütz zog in den Krieg, ohne seine wichtigsten Proben ausgeführt zu haben. Das gewaltige Zielfort, das speziell für die Erprobung der Wirkung der «Dicken Berta» auf dem Pionierübungsplatz Jüterbog gebaut wurde, stand noch nach dem Kriege unversehrt da, bis es dem Versailler Vertrag zum Opfer fiel. Den Deutschen war es gelungen, bis zum Ausbruch des Krieges 1914 das Geschütz geheimzuhalten und später sämtliche Geschütze und Konstruktionszeichnungen rechtzeitig zu vernichten. Die konstruktiven Einzelheiten der «Dicken Berta» bilden heute noch ein Geheimnis der deutschen Heeresleitung, aber trotzdem ist im Verlaufe der Zeit vieles über die «Wunderkanone» bekannt geworden.

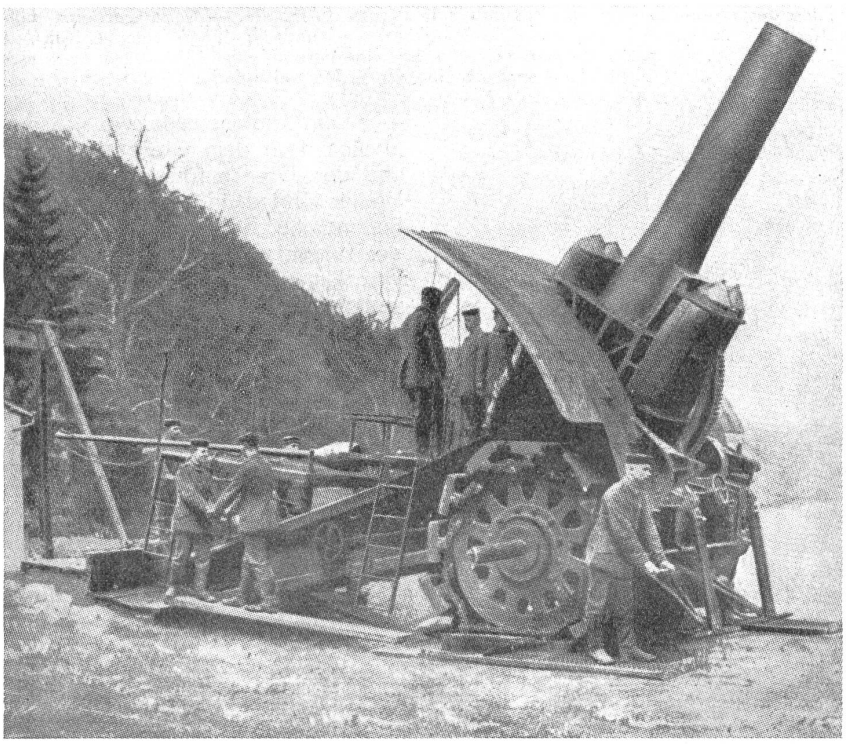


Die erste Ausführung der «Dicken Berta» (Gamma-Gerät). — La première apparition de la «Grosse Bertha». — La prima esecuzione della «Dicke Berta» (apparecchio Gamma).

Das Gamma-Gerät und M-Gerät.

Die unter dem Namen «Dicke Berta» bekannten 42-cm-Geschütze waren die größten Kanonen des Weltkrieges und wurden in zwei Konstruktionsarten hergestellt. Einmal das Gamma-Gerät. Es war ein schweres massiges Ungetüm, das für den Eisenbahntransport in sechs einzelne Geschützlasten von je rund 20 Tonnen zerlegt werden mußte, ganz abgesehen von den Lasten für Bettung, Grube, Hebekran, Geschoßaufzug, Munition, Werkzeug usw. Das fertige Geschütz in Feuerstellung wog rund 140 000 kg. Der Aufbau des Kolosses dauerte anfänglich 24 Stunden und im Verlaufe des Krieges brachte es die gut geschulte Mannschaft unter günstigen Umständen auf 12 Stunden. Das Gamma-Gerät war zirka 4 Meter hoch und hatte einen riesigen, in der Erde versenkbaren Sockel. Auf dem Sockel ruhte die horizontal schwenkbare Lafette mit ihrer vertikal drehbaren Rohrwiege. Rings um das Geschütz, in 2½ m Höhe, lief eine Trittbühne für die Bedienungsmannschaft; zur Bühne führten seitlich und rückwärts Zugangstreppen. Am hintern Ende war der Munitionsaufzug, der mit einer Kurbel betätigt wurde. Bei der seitlichen Verschiebung des Geschützes lief der Munitionsaufzug auf kreisförmig gelegten Schienen. Die Schußweite des Gamma-Geräts betrug rund 14 km und ihre schwerste Granate wog 1160 kg. (Fälschlicherweise wird oft geglaubt, daß die «Dicke Berta» 130 km weit schießen konnte. Diese Glanzleistung ist einer Langrohrkanone, die unter dem Namen «Lange Berta» oder «Paris-Kanone» bekannt wurde, zuzuschreiben.)

Die zweite Konstruktionsart war das M-Gerät. Es konnte auf einer Räderlafette mit Radgürteln in die Feuerstellung befördert werden. Für den Transport wurde es auf vier Straßenfahrzeuge (Rohr-, Lafetten-, Geräte-, Sporn- bzw. Wiegewagen) geladen und mittels Motortraktoren gezogen. Die Schußweite dieses, in der Feuerstellung nur rund 32 000 kg schweren Geschützes



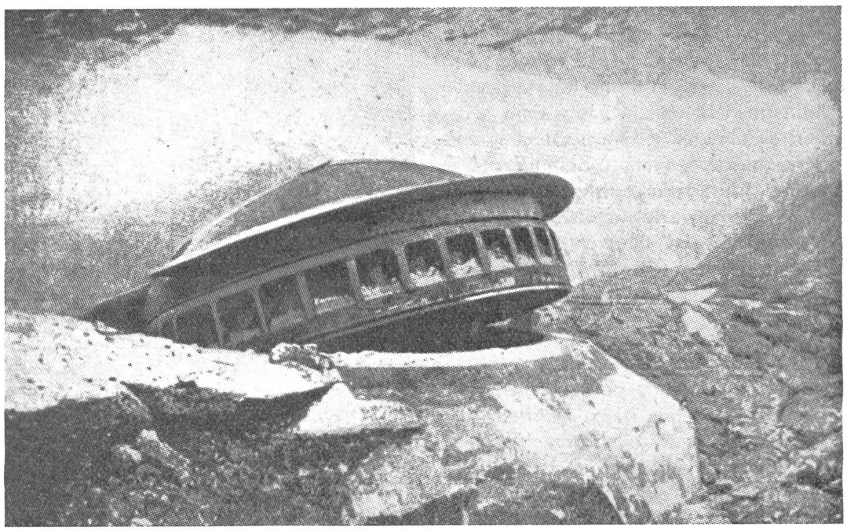
Die leichtere Konstruktion der «Dicken Berta» (M-Gerät) auf Räderlafette. — «Grosse Bertha» de construction plus légère sur affût roulant. — La costruzione più leggera (apparecchio M) su affusto a ruote.

ging trotz der Verringerung des Geschoßgewichts auf 810 kg und der Sprengladung auf 100 kg auf 9300 Meter zurück. Wegen seiner größern Beweglichkeit war das Geschütz wesentlich vielseitiger zu verwenden. Auch konnte es in wenigen Stunden auf- und abgebaut werden.

Die «Dicke Berta» im Krieg.

Zu Beginn des Krieges verfügte Deutschland im ganzen über zwei 42-cm-Eisenbahnbatterien (Gamma-Gerät) zu je zwei Geschützen und eine fahrbare 42-cm-Batterie (M-Gerät) zu zwei Geschützen. Kurz darauf kam noch eine Halb-Batterie mit einem Gamma-Geschütz. Die «Dicken Bertas» fanden nicht nur an der Westfront, sondern auch an der serbischen und russischen Grenze Verwendung. Der Einsatz an 42-cm-Geschützen erreichte ihren Höhepunkt im Kampfe um Verdun, wo 1916 14 Stück eingesetzt wurden. Der Bedienungsmannschaft waren außer den Mitgliedern der kaiserlichen Artillerie-Prüfungskommission auch Ingenieure der Krupp-Werke zugeteilt.

Ein Artillerie-Offizier schrieb: «Wir hatten es gut bei den ‚Dicken Bertas'. Uns waren je zwei ganze Eisenbahnzüge, einer für das Gerät und der andere für die Mannschaft, zur Verfügung gestellt. Wir wohnten in unsern Eisenbahnwagen, auch wenn wir in Feuerstellung waren.» Zur Zeit des Abschusses stand die Mannschaft auf der Plattform des Geschützes und hatte nur einen Wattepfropfen im Ohr. Hätte sie weit zurückgeführt werden müssen, um nicht durch den betäubenden Knall und den Luftdruck erdrückt zu werden, wie oft behauptet wurde, so wäre die Feuergeschwindigkeit von oft nur drei Minuten je Schuß und Geschütz nicht möglich gewesen. Erst vom Jahre 1916 ab wurde die Bedienungsmannschaft etwas vorsichtiger, als die Friedensbestände an Munition aufgebraucht waren und sich infolge ihrer kriegsmäßigen Herstellung die ersten Rohrdetonierer einstellten. Von da an trat die Mannschaft in besondere, in der Nähe errichtete Unterstände in Deckung und löste den Schuß mittels einer langen Abzugsleine aus.



Die Wirkung der «Dicken Berta»: Durch den Gasdruck der über 100-kg-Sprengladung einer 42-cm-Granate aus ihrem Drehkranz herausgehobene Panzerkuppel eines Forts des Antwerpener Festungsgürtels. — L'efficacité de la «Grosse Bertha»: la coupole tournante d'une tourelle blindée d'un fort de la ceinture fortifiée d'Anvers arrachée par la déflagration de la charge explosive de plus de 100 kg. d'un obus de 42 cm. — L'effetto della «Dicke Berta»: con la pressione d'aria di oltre 100 kg. di esplosivo di una granata da 42 cm., viene strappata dalla sua corona la cupola corazzata di un forte della cintura fortificata di Antwerpen.

Die Wirkung der «Dicken Berta»: Durchschlag einer 42-cm-Granate in der Decke eines belgischen Forts. — **L'efficacité de la «Grosse Bertha»:** impact d'un obus de 42 cm. sur la dalle d'un fort belge. — **L'effetto della «Dicke Berta»:** percussione di una granata da 42 cm. sul tetto di un forte belga.

Die Wirksamkeit der Geschosse.

Man muß in der Technik schon zu unsern großartigsten maschinellen Anlagen greifen, um ein Vergleichsbild von der Riesenhaftigkeit der Leistung zu geben, die in den doch verhältnismäßig kleinen 42-cm-Granaten steckten. Die reine Bewegungsenergie der Geschosse kam etwa derjenigen von 4 je 50 Tonnen schweren D-Zugswagen bei 90 km Stundengeschwindigkeit und die Energie von 5 42-cm-Sprengladungen etwa derjenigen gleich, die ein 30 000-t-Ozeanriese bei einer Geschwindigkeit von 22 Seemeilen sekundlich leistet. Würde der obige D-Zug gegen einen Betonblock rasen, so würde er vollkommen zerschellen, während der letztere nur geringfügige äußerliche Abschürfungen erhielte. Die Granate dagegen bohrt sich mit ihrer Stahlspitze etwa 1 m in den härtesten Eisenbeton.

Die Aufbauten der Forts, gegen welche die «Dicke Berta» eingesetzt wurde, hat sie restlos vernichtet. Aber gegen die tief versenkt angelegten Betonräume, insbesondere gegen die Außenwerke von Verdun, hat sich auch das 42-cm-Kaliber als machtlos erwiesen. Ein so kostbares und schwer zu ersetzendes Gerät, wie es das Gamma-Gerät oder M-Gerät war, durfte natürlich nur gegen die stärksten Ziele verwendet werden, denn jeder Schuß kostete rund 1500 Mark; davon entfielen 1000 Mark auf die Munition und 500 Mark auf die Amortisation des Geschützes, das bei einem Wert von fast 1 Million Mark eine Lebensdauer von 2000 Schüssen besaß.

Die «Dicken Bertas» wurden daher nur für Einzelfeuer verwendet, wobei jeder einzelne Schuß beobachtet und korrigiert wurde; sie konnten auch nicht gegen Luftziele oder frei bewegliche Ziele auf der Erde verwendet werden; sie eigneten sich nicht für Sperrfeuer, Feuerwalze, Streuschießen oder Schnellfeuer. Zu all diesen Aufgaben waren die 42-cm-Geschütze wegen ihrer geringen Beweglichkeit und langsamen Feuergeschwindigkeit nicht befähigt. Sie waren daher mit keinerlei Sondermunition ausgestattet, hatten keine Gas-, Brand-, Nebelmunition, keine Schrapnells; sie hatten auch keinen empfindlichen Aufschlagzünder, sondern nur Granaten verschiedener Größe und verschiedenen Gewichts zu 1160, 930 und 810 kg mit einem unempfindlichen Bodenzünder, und eine Haubengranate zu 400 kg für eine etwas größere Schußweite.

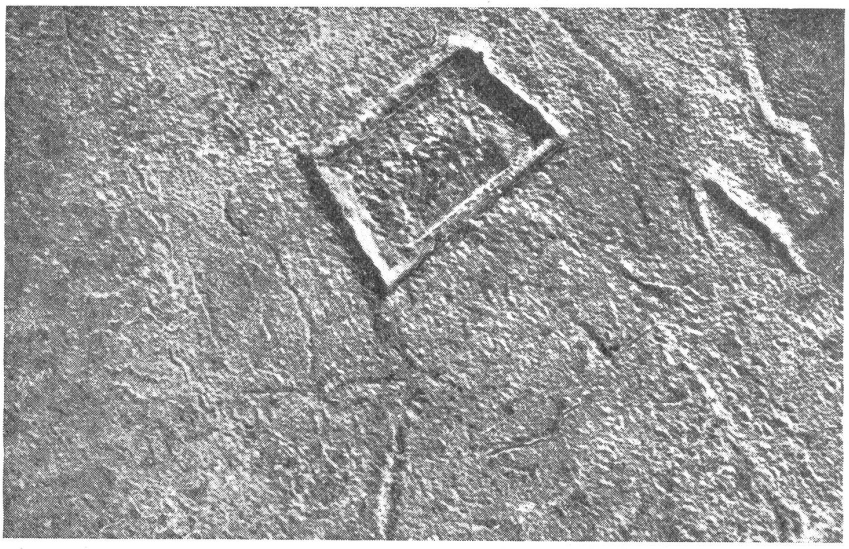
Die Geschosse kamen tief in der Er-

de zur Explosion und hoben einen riesigen Erdtrichter aus. Die dicke Wand der 42-cm-Langgranate zerlegte sich in rund 15 000 Splitter mit einem Durchschnittsgewicht von je 50 Gramm, worunter sich auch größere Stücke von mehreren Kilogrammen befanden. Die größten Sprengstücke waren im allgemeinen der unzerlegte Geschoßboden von rund 60 kg Gewicht, der eine Sprengweite bis zu 2000 Meter erreichte.

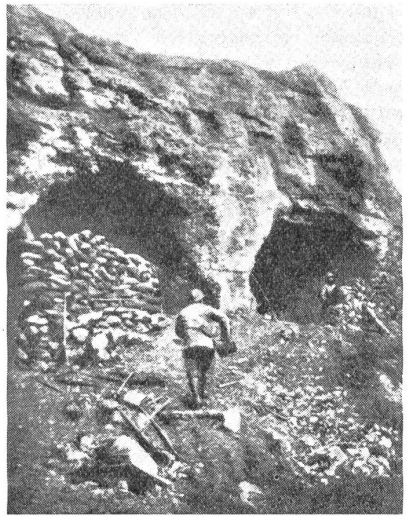
Die Leistungen der 42-cm-Kanonen.

Aus den hier angeführten größten Leistungen, die mit den 42-cm-Batterien erzielt wurden, ist zu ersehen, daß diese wohl gewaltig, aber nicht phantastisch waren, wie während des Krieges allgemein berichtet wurde.

Die fahrbare Batterie «Erdmann-Wesner» konnte bereits bei den Kämpfen um die Forts von Lüttich am 12. und den folgenden Tagen des August 1914 ihr Wort mitsprechen. Sie hat die Strecke von der deutsch-belgischen Grenze über Lüttich-Namur-Maubeuge bis Mons im Fußmarsch zurückgelegt und bis zum 6. Oktober nicht weniger als 10 Forts niedergekämpft; sie hatte



Die Wirkung der «Dicken Berta»: Fliegeraufnahme des Forts Vaux bei Verdun nach dem schweren deutschen Beschuß vom Juni 1916 mit 42-cm-Granaten. Die gesamte Umgebung des Forts ist zerstampft; die Wälder auf der Hochebene des Forts und der Abhänge der Horgne-Schlucht sind verschwunden. — L'efficacité de la «Grosse Bertha»: Vue aérienne du fort de Vaux, près Verdun, après le bombardement lourd allemand de juin 1916 au moyen de projectiles de 42 cm. Les alentours du fort sont complètement ravagés; les arbres du plateau du fort, ainsi que les escarpements de la gorge de l'Horgne ont disparu. — L'effetto della «Dicke Berta»: Veduta aerea del forte di Vaux presso Verdun dopo il gran bombardamento tedesco del giugno 1916 con granate da 42 cm. Tutti i dintorni del forte sono distrutti; gli alberi sopra il forte e dei declivi della gola di Horgne sono scomparse.



Die Kasematten des Forts Vaux nach der Beschießung durch 42-cm-Granaten. — Les casemates du fort de Vaux après le bombardement de la «Grosse Bertha». — Le casematte del forte di Vaux dopo il bombardamento con granate da 42 cm.

auch die Ueberlegenheit in der Verwendbarkeit des M-Geräts gegenüber dem Gamma-Gerät klar bewiesen; sie ist wegen ihrer großen Beweglichkeit überall zur rechten Zeit gekommen und hat den Ruhm der «Dicken Bertas» so eigentlich begründet. Nach einem glücklichen Treffer in das Munitionslager flog sogar das ganze Fort Loncin auf einmal in die Luft.

Die Eisenbahnbatterien waren wegen ihrer Schwerfälligkeit zu solchen Glanzleistungen nicht befähigt. Ihre Abhängigkeit vom Gelände und der Eisenbahn hat sich oft als recht hinderlich erwiesen. Nach der Zerstörung der Eisenbahnen im Feindesland konnten sie beim weitern Vortragen der Operationen zunächst überhaupt nicht folgen. Von den Eisenbahnbatterien Bekker und Solf wurde je eine dem rechten und linken Flügel der Heeresfront in Belgien, bzw. in Lothringen gegen die starken Befestigungen von Antwerpen bzw. gegen das für ganz besonders als mächtig und uneinnehmbar geltende Sperrfort Manonviller eingesetzt, dessen schnelle Einnahme auf das Konto der «Dicken Berta» zu setzen war. Für die Einnahme dieses Forts waren in 1½ Tagen 158 Schüsse verfeuert worden. Ebenso glanzvoll waren die Leistungen der 42-cm-Kanonen an der Ostfront, wo sie vor allem wichtige Ziele, die von den übrigen fußartilleristischen Geschützen nicht genügend zerstört werden konnten, unter Feuer nahmen. Im Frühjahr 1915 zerstörte ein einziges Geschütz mit 50 Schüssen in knapp drei Stunden neun der vierzig Brückenbogen des Viadukts bei Dammkirch. Ebenso wurden durch die «Dicken Bertas» viele rückwärtige Verbindungen zerstört. Aber der Fall manch einer Festung wurde den «Dikken Bertas» zugeschrieben, auch wenn sie überhaupt nicht in Tätigkeit getreten waren.

Ch. B.

Harte Fäuste

Mädchen, meine rauhen Hände
schuf der Zügel und das Schwert.
Mehr als Gold- und Silberschätze
sind zwei Reiterfäuste wert.

Wenn sie jagen, wenn sie schlagen,
können sie aus Eisen sein,
aber wenn sie liebend kosen
sind sie trotzdem weich und fein.

Und wenn auf den harten Schwielen
einst dein erster Bube liegt,
ist es sicher, daß der Vater
ihn zum kecken Stürmer wiegt.

Mädchen, meine rauhen Hände
schließen deine zarten ein,
in den starken Reiterfäusten
werden sie geborgen sein.

Mumenthaler.

Die Armbrust bürgt für Schweizerware